

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe
Band: 53 (1959)
Heft: 20

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Umschau

Ein wichtiges Ereignis war neben dem gelungenen Flug der russischen Rakete nach dem Mond der Besuch Chruschtschews mit Familie in Amerika als Gast Eisenhowers. Aus den Friedensgesprächen ergibt sich: Eisenhower will den Frieden und Chruschtschew die Welt. Das amerikanische Volk traut den Russen nicht. In einigen Städten gab es Protestumzüge, wo Tafeln mit Schriften gegen den Kommunismus getragen wurden. Auf einem Plakat hieß es: «Den Mond könnt ihr erreichen, aber Amerika werdet ihr nicht bekommen!»

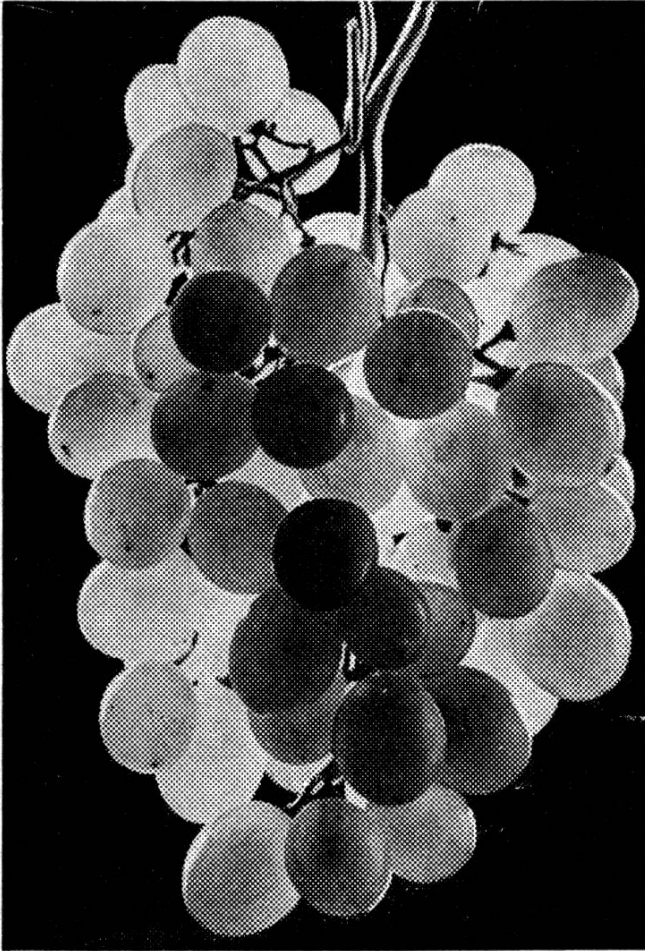
Chruschtschew erklärte in aller Offenheit: «Wir Russen werden Euch (Amerika) in Industrie und Landwirtschaft überholen wie auch durch das bessere Leben des Volkes. Er war höflich und freundlich, aber auch jähzornig, besonders als er von aufdringlichen Zeitungsleuten über ihm unangenehme Dinge befragt wurde. Die amerikanische Polizei hatte eine strenge Zeit mit der Verantwortung für die Sicherheit der Gäste und war erleichtert, als diese nach zwölf Tagen Amerika wieder verließen.

China feiert das zehnjährige Jubiläum der Kommunistenherrschaft mit großem Pomp und viel Lärm. Bei der Feier in Peking war Chruschtschew auch dabei, kaum von Amerika zurückgekehrt. Seine Rede dort bestätigt die Doppelzüngigkeit. Für die freie Welt heißt es eben, recht wachsam und auf das Schlimmste gefaßt zu sein.

Trotz den Gefahren bezeichnet die UNO-Versammlung in New York die west-östliche Beziehung als entspannt und gebessert. Andere Gespräche waren, um nur zwei wichtige Dinge zu nennen: das deutsche Problem, welches nur durch Wiedervereinigung gelöst werden könnte, und die Algerienfrage, wobei Frankreich selber die Lösung finden und sich keine Einmischung durch die UNO gefallen lassen will.

Westdeutschland hat in Heinrich Lübke den neuen Bundespräsidenten. Mit der Annahme der Wahl hat er mit Adenauer die schwere Bürde für das Wohl des deutschen Volkes auf sich genommen. Das Problem des zweiteiligen Deutschlands und die Millionen ostdeutscher Flüchtlinge einzuordnen, das sind seine schweren Aufgaben.

Die scheinbar beruhigende internationale Lage bedeutet keineswegs Sorglosigkeit für unser Land. Daher haben die Behörden kürzlich auf die obligatorische Vorratshaltung von Lebensmitteln und Brennstoffen (Kohlen usw.) hingewiesen. Man kann nie wissen und hat Erfahrungen vom letzten Weltkrieg her. Ibalt



Oktober

Herrlich reifen die Trauben. Wir sind mitten im Leset. Es gibt eine Menge Trauben, von einer Güte wie selten. Trauben im Überfluß! Schon jammern die Winzer: Wohin mit dem vielen Wein? Hilf ihnen! Iß Trauben! Sie schmecken herrlich. Mach eine Traubenkur! Jeder jeden Tag ein Pfund. Iß dich gesund!

Wein ist zwar gut, aber frische Trauben sind besser und gesünder für dich.

Die Schweiz hat rund vier Millionen Einwohner. Angenommen jeder Schweizer mache eine Traubenkur, äße 14 Tage lang durchschnittlich ein Pfund Trauben täglich. Wieviele Doppelzentner würden dann verzehrt?

Es war schrecklich

Bis noch vor 50 Jahren nämlich. Wie damals viele Menschen ihre Zähne verlottern (verderben) ließen! Ihre Zähne sahen aus wie abgebrannte Häuser, ihr Gebiß wie ein abgebranntes Dorf. Darum machten solche Leute den Mund nicht auf, nicht einmal beim Lachen. Sie schämten sich der wüsten Zahnruinen. Und die Männer ließen lange Schnurrbärte als Vorhänge über den Mund herunterwachsen.

Jetzt ist das anders. Man putzt die Zähle und läßt sie beizeiten vom Zahnarzt flicken. Schöner als jede Perlenkette um den Hals ist die Perlenkette gesunder Zähne im Munde des Menschen. Darum lachen die Mädchen und Frauen so gerne. Darum lassen sich die Männer keine Schnurrbärte mehr über den Mund herunterwachsen. Schön so! Aber

es ist schrecklich,

wieviele Gehörlose zwar nicht die Zähne, aber ihre Aussprache verlottern lassen. Die Taubstummenschule lehrt sie deutlich sprechen. Schon ein Jahr nach dem Austritt aus der Schule sprechen sie schlechter, und nach Jahren versteht man sie kaum mehr. Warum das? Hauptsächlich deswegen: sie hören sich selber nicht. Sie merken gar nicht, daß sie nicht mehr sauber sprechen. Sie merken es erst, wenn die Hörenden sie nicht verstehen. Schade, ewig schade für die saubere Sprache von der Schule her!

Muß das so sein? Nein. Aber die Aussprache der Gehörlosen muß genau so gepflegt werden wie die Zähne. Genau so, wie man von Zeit zu Zeit zum Zahnarzt geht, genau so muß der Taubstumme von Zeit zu Zeit zum Taubstummenlehrer gehen: «Bitte, habe ich Löcher in meiner Aussprache?» Der Taubstummenlehrer wird sie gerne flicken helfen. Es braucht da keine besonderen Kurse. Denn da wird jeder «Patient» einzeln genommen wie beim Zahnarzt. Kosten? Die Taubstummenhilfe bezahlt sie dem, der kein Geld hat, gerne. Gf.

NB. Selbstverständlich muß Du Deinen ehemaligen Lehrer zuerst schriftlich anfragen, ob er Zeit hat, Dir zu helfen. Ganz falsch wäre es, wenn Du unangemeldet kämest! «Bitte, flicken Sie mir die Aussprache. Gf. hat es befohlen.»

Ein trauriger Irrtum mit fröhlichem Ende

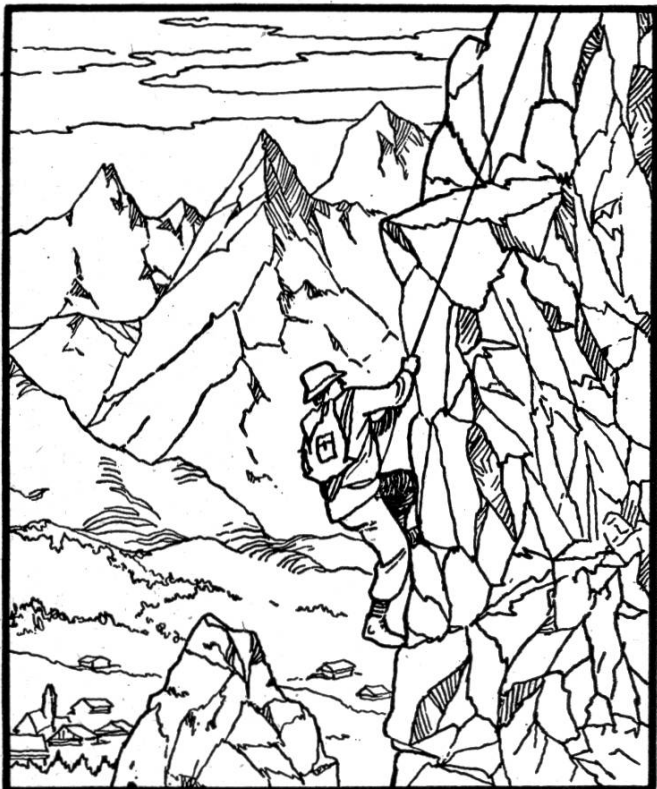
von Rosa Heizmann

In St. Louis wurde an einem Samstag gegen Mittag eine große Katze überfahren. Sie blieb halbtot liegen. Mein Neffe Gérard stand mit einem seiner Kameraden vor der schwerverletzten Katze. Er wurde bleich vor Schrecken, denn er meinte, es sei unsere Katze, genannt «Büßeli». Er holte seinen Bruder René herbei. René meinte: «Nein, es ist nicht unser ‚Büßeli‘.» Gérard aber behauptete: «Doch, doch — es ist unser ‚Büßeli‘!» So halb und halb glaubte es nun auch René. Und es tat ihm sehr weh, daß «Büßeli» so schwer leiden mußte. Tränen standen in seinen Augen. Und er schlug die Katze tot, um sie von ihren Schmerzen zu erlösen.

Die Knaben brachten die traurige Nachricht zur Mutter. Erna erschrak. Als ihr Mann zum Mittagessen kam, umstanden ihn alle und erzählten ihm das traurige Schicksal von «Büßeli». Vater meinte: «Schade — es war ein liebes Tier. Aber wir haben ja noch unser Kätzlein ‚Kleinmuggli‘.» Ja, das schon — aber dennoch waren wir alle bedrückt und betrübt.

Fünf Minuten später: «Miau!» bettelte es draußen vor der Haustüre. Und wer kam da quitschlebendig hereinspaziert? Unser totgelaubtes «Büßeli»! Alle Gesichter strahlten freudig.

René hatte eine fremde Katze von ihrem Leiden erlöst.



Vexierbild

Bergsteiger erklettert eine Felswand.

Wo sind seine z w e i Kameraden?

Keine Lösungen einsenden!

Die Lösung des Kamm-Ausfüllrätsels (Nr. 17, Rainer Künsch) ergibt: «Taubstummen».

Richtige Lösungen von: Albert Aeschbacher, Ulmizberg; Ruth Bachmänn, Bern; Lina Baumgartner, Liestal; Hedy Bruppacher, Männedorf; Frieda Debrunner, Felben; Klara Dietrich, Tobel; Gotthilf Eglin, Känerkinden; Ruth Fehlmann, Bern; Baptist Fontana, Disentis; Elly Frey, Arbon; K. Fricker, Basel; Gerold Fuchs, Turbenthal; Emmy Glanzmann, Brugg; Fr. Grünig, Burgistein; Hermann Gurzeler, Oberlindach; Lilly Haas, Nieder-Erlinsbach; Peter Häusermann, Rapperswil (recht gute Besserung); E. Hiltbrand, Thun; Karl Hummel, Rüti; Alice Jüni, Jegenstorf, Hans Junker, Biel; H. von Känel, Dornach; Elisabeth Keller, Unter-Stammheim; Hedwig Kiener, Bern; Emma Leutenegger, St. Gallen; Werner Lüthi, Biel; Margrit Lüthi, Wabern; Rudolf Mark, Chur; Louis Michel, Drogens; Jakob Niederer, Lutzenberg; Gottlieb Poschung, Hettiswil; Alfred Prattner, Schwenden; Rudolf Ramseyer, Hindelbank; Peter Rattin, Flums; Hans Roos, Neuenkirch; Liseli Röthlisberger, Wabern; Jos. Scheiber, Altdorf; Therese Schneider, Lützelflüh; Emma Schneiter, Niederneunforn; Frau H. Schumacher, Bern; Rud. Schürch, Zürich; Anna Walther, Bern; Hans Wiesendanger, Menziken; K. Wurster, Basel, und von Hohenrain, 8. Kl.: Armin Emmenegger, Cornelio Da-Gian, Marcel Nägeli, Eugen Schnyder, Josef Ulrich. Allen ebenfalls viele Grüße.

Das war wieder mal eine schöne Beteiligung! Nicht wahr, es macht Spaß?
B. G.-S.

Gf. bittet um Entschuldigung! Das Rätsel in Nr. 18 ist ja bereits in Nr. 12 erschienen! Ein böser «Lapsus» (Fehler). Dabei hat Gf. noch so viele neue Rätsel auf Lager, die auf den Druck warten müssen!

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Von meinen Erlebnissen im Lande der Stierkämpfer

von Rud. Stauffacher jun. (Fortsetzung)

Am Ausgang des Bahnhofes Barcelona sollte mich ein Gehörloser von Barcelona abholen, da ich ihm brieflich meine Ankunft angekündigt hatte. Hinter der Abschränkung sehe ich viele erwartungsvolle Gesichter. Ein Mann streckt seinen Arm nach mir aus. Ich glaube, es ist der Gehörlose, der mich abholen will. Ich frage ihn: «Señor Anavi?» Weder Antwort noch ein Kopfnicken kommt. Nun ahne ich, daß es kein Gehörloser ist. Entgegen meinen Erwartungen spricht der Mann mich dann spanisch an und will mir seine «Hilfe» anbieten. Es gesellt sich noch ein junger Mann dazu. Erst recht merke ich, daß da etwas nicht stimmt. Ich vermute, es könnten ja Gauner sein. Ich weiß mir zu helfen. Ich gehe zur nahen Polizeiwache. Den wachestehenden «Guardia de Civil» frage ich: «Dondé informacion?» Freundlich weist er mir den Weg zum Auskunftsbüro. Ich gehe hin und schaue noch lange nach dem Gehörlosen. Ich gebe das Suchen auf und will zum Hotel, obwohl ich das Zimmer überhaupt nicht bestellt habe. Da ich die große Stadt gar nicht kenne, um zum Hotel «Oriente» zu gelangen, sind die Taxis die einzigen Retter. Ich sehe unzählige schwarzgelbe «Fiat»-Taxis. Obwohl es genug Taxis gibt, ist es mir sehr schwer, eines zu ergattern! Nach vergeblichem Bemühen wende ich mich an einen hilfsbereiten Mann. Es gelingt ihm endlich, ein Taxi anzuhalten. Als Belohnung drücke ich ihm einige Pesetasnötli in die Hand. Dem Chauffeur sage ich: «Hotel Oriente», und bald bin ich am gewünschten Ort. Schon springt ein Diener herbei, um mir beim Gepäcktragen behilflich zu sein. In Hotels der oberen Ränge gibt es solche dienstbare Geister. (Mir wurde von verschiedener Seite empfohlen, in Spanien nur in Erstklass-Hotels zu logieren. Aus den Prospekten ersah ich, daß die Hotelpreise ziemlich niedrig sind.) Nach kurzer Zeit bekomme ich ein Zimmer zugewiesen.